

Jürg Sedlmeier, Die Hollenberg-Höhle 3. Eine Magdalénien-Fundstelle bei Arlesheim, Kanton Basel-Landschaft. Mit Beiträgen von Bruno Kaufmann, Wolfgang Torke und Max Wüthrich. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 8. Habegger Verlag, Solothurn 1982. 101 Seiten, 29 Abbildungen, 27 Tafeln.

Im Rahmen dieser Masterarbeit werden die Funde aus der bisher weitgehend unbekanntem Hollenberg-Höhle 3 vorgelegt, die aus verschiedenen Ausgrabungen stammen. Verf. konnte nur noch eine begrenzte Nachuntersuchung der letzten verbliebenen Sedimente vornehmen. Der Aufbau mit Beschreibung der Ausgrabungen, der Landschaft, der benachbarten Fundstellen, der Fundsituation, der Funde, mit Beiträgen zur Ökologie und zur Fauna und der Einordnung in das Schweizer Magdalénien enthält alle wichtigen Gesichtspunkte.

Nach einer Beschreibung der umliegenden Höhlen folgt die Ansprache der Profile und ihre Interpretationen. Unter humosen Lagen mit bronzezeitlichen Funden befindet sich zunächst ein stark sinterhaltiger Horizont mit nach Verf. horizontal umgelagerten Funden. Diese gehören in den liegenden Horizont D. Die Funde konzentrieren sich in diesem eigentlichen Begehungshorizont, sind aber in wandnahen Bereichen in die liegende Schicht E abgesunken. Den Abschluß bildet der anstehende Fels. Alle drei Lagen B-C bestehen aus Lehm und Kalkschutt; bei der Sinterschicht geht man davon aus, daß es sich um eine selbständige Bildung handelt, wobei die Meinung von Welten zitiert wird, eine sekundäre Überprägung liege vor. Die Magdalénien-Fundschicht D wird nach der kalten Fauna in das ausgehende letzte Glazial datiert. Obwohl dieser Ansatz nicht anzuzweifeln ist, sollte grundsätzlich berücksichtigt werden, daß Funde auch sekundär in ein älteres Sediment gelangen können. Ein weiteres Problem stellt das Vorkommen von Magdalénienfunden in den Horizonten C, D und E dar, bei denen trotz einer verbindenden Zusammenpassung das Vorliegen mehrerer Fundhorizonte oder besser Begehungen nicht ganz auszuschließen ist. Verlagerungen und Zusammenpassungen sind inzwischen an verschiedenen Fundstellen beobachtet worden. Dabei scheint das Zusammensetzen über mehrere Horizonte hinweg sogar die Norm zu sein, ohne unbedingt etwas über die allgemeine Zusammengehörigkeit aussagen zu müssen. Nur eine hinreichend große Menge von Zusammensetzungen kann hier die Einheitlichkeit eines auf mehrere Sedimente verteilten Fundensamples angeben. Wichtig ist, daß eine solche dynamische Betrachtung und Kritik der unterschiedenen Horizonte durchgeführt wurde, die noch immer nicht selbstverständlich ist.

Die Fundobjekte aus Stein und organischem Material werden genau beschrieben. Der Katalog gibt für die einzeln aufgeführten Artefakte neben der Herkunft nur die Maße an, ohne daß metrische Merkmale weiter verarbeitet werden. Der Katalog hilft aber bei der Schätzung des ursprünglich vorhandenen Fundmaterials. Die makroskopischen Gebrauchsspuren werden ebenfalls beschrieben, ohne im abschließenden Kapitel zusammenfassend gewertet zu werden. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß sich solche Merkmale kaum quantifizieren lassen. Die Herkunftsgebiete für Rohmaterialien, Muscheln und Ammoniten liefern ein gutes Bild des Einzugs- und Kontaktbereiches der Station (Abb. 17). Rohmaterial scheint u. a. vom Isteiner Klotz bei Kleinkems zu stammen, der aber nur etwa 23 km entfernt ist, während fossile Mollusken Fernverbindungen bis ins Mainzer Becken andeuten.

Bei der Einordnung des Inventars Hollenberg-Höhle 3 wird die Problematik des Magdalénien in der Schweiz angesprochen. Die vom Verf. als Dissertation geplante Aufarbeitung des Fundmaterials im Baseler Raum ist eine wichtige Aufgabe, da nur so Vorstellungen über den Zusammenhang mit den angrenzenden Regionen, vor allem dem relativ gut aufgearbeiteten Südwestdeutschland (z. B. Petersfels) möglich sind und die konkrete Zielsetzung für weitere Geländearbeiten gewonnen werden kann. Das Inventar Hollenberg-Höhle 3 nimmt innerhalb des Schweizer Magdalénien eine Sonderstellung ein, da einige Werkzeugklassen vollständig fehlen, die meisten Artefakte wohl nicht am Ort selbst hergestellt sind und auch bestimmte Knochenwerkzeuge wie Nähnadeln und Pfrieme ausfallen. Dagegen fällt auf, daß Hämatit und Schmuckstücke gut vertreten sind. Nach der Auswertung meint Verf., daß die Aktivitäten zumindest teilweise mit der Jagd in Zusammenhang gestanden haben. Ob für diese Sondersituation aber die topographischen Verhältnisse in einer schwer zugänglichen Höhle allein verantwortlich sind, ist schwer zu entscheiden. Nach eigener Geländekenntnis lassen sich drei Hypothesen aufstellen:

- a) Es handelt sich wirklich um einen Sonderfall.
- b) Das Fundmaterial ist durch die Öffnung in der Decke in den Höhlenspalt gelangt.
- c) Nach den 'frischen' Bruchstellen scheint der vordere Teil der Wand abgebrochen zu sein. Er kann einen Sims mit dem eigentlichen Hauptteil der Höhle gebildet haben, der jetzt fehlen würde. Es ist aber nicht möglich, sich für eine der drei Möglichkeiten zu entscheiden.

Naturwissenschaftliche Beiträge über die Vögel und Säugetiere (B. Kaufmann), die Fischreste (W. Torke) und die Mollusken (M. Wüthrich) runden diese Arbeit ab. Die Faunenliste enthält einige Waldelemente, die auf eine Einmischung holozänen Materials schließen lassen. Die Bestimmung der schädelechten und abgeworfenen Rengeweiheliefer ergibt abgeworfene weibliche, jedoch schädelechte männliche. Die Bejagung ließe sich somit auf den Sommer/Herbst legen.

Wegen der zu frühen Ausgrabung liegt das Schwergewicht dieser Arbeit naturgemäß auf den Fundobjekten. Es wird versucht, sogar kleinste Details zu beschreiben, und wenn auch – wie bei der C¹⁴-Analyse – nicht immer mit Erfolg, die gesamte Auswertungspalette an urgeschichtlichen und naturwissenschaftlichen Methoden abzudecken. Diese Publikation ist ein Musterbeispiel dafür, daß es auch lohnend ist, alte Ausgrabungsbestände aufzuarbeiten, denn nur so lassen sich die neuen Funde und Befunde in einen größeren Rahmen einordnen.